

# Edelsteine im Wasser

**Naturschutzgebiete (I):** Die Ziegeleigrube in Ennigloh ist mit gerade einmal 4,65 Hektar die kleinste Schutzfläche im Bunder Land – und trotzdem ein ganz besonders wertvolles Biotop

Von Meiko Haselhorst

■ **Bünde.** Gabriele Potabgy schaut ins Wasser. Am Grund des glasklaren Mini-Gewässers wabern schon früh im Jahr kräftig-grüne Pflanzen, in deren feinen Verästelungen sich unzählige kleine Luftbläschen verstecken. „Das sind keine Algen“, betont die Frau von der Biologischen Station Ravensberg. „Das ist Moos.“

Auf der Wasseroberfläche glitzert die Sonne wie ein Edelstein und liefert damit eine perfekte Symbolik: Die wertvollen „Juwelen“ des kleinsten aller Bunder Naturschutzgebiete befinden sich nämlich im Wasser: „Wir haben hier den Kleinen Wasserfrosch“, sagt die Biologin und lächelt. „Der steht auf der Roten Liste der gefährdeten Arten.“

Die Ziegeleigrube – viele Bunder kennen dieses seit 1994 bestehende Schutzgebiet überhaupt nicht. Das liegt zum einen an der geringen Größe von 4,65 Hektar (davon 0,8 Hektar Wasser) und auch an seiner Abgeschlossenheit, zum anderen aber auch daran, dass die verantwortlichen Biologen von der Station Ravensberg überhaupt nicht daran interessiert sind, das Kleinod als ein Ziel für Sonntagsausflügler zu promoten.

## Fröschen in der Grube – und Kröten auch

„Das Betreten der Ziegeleigrube ist nicht erlaubt“, erklärt Potabgy. Grundsätzlich, so stellt sie klar, seien in Naturschutzgebieten immer nur die offiziellen Wege begehbar. „Und die gibt es in diesem Gebiet nicht, dafür ist es einfach zu klein. Hier gibt es nur eine Zufahrt für die Pflegearbeiten, die die Station regelmäßig durchführt“, so die Fachfrau. „Die Kleingewässer müssen von Gehölz frei gehalten und bei Bedarf entschlammt werden.“ Regelmäßig fänden Freistellungsarbeiten, Hochstaudenmahd und Bekämpfung der nicht heimischen Arten wie der Robinie statt. Auch das Angeln ist nicht gestattet. Ein derart kleines Gebiet benötige besonderen Schutz und könne für seine Entwicklung keinen Besuch durch die Öffentlichkeit verkraften, so Potabgy.

Es gab allerdings Zeiten, da war in der ehemaligen Tongrube richtig was los: Ab 1898 und bis in die 40er Jahre des 20. Jahrhunderts hinein gruben hier zahlreiche Arbeiter in großem Umfang Ton ab – und produzierten spezielle Steine. Sogar ein eigener Gleisanschluss war da – damit die Erzeugnisse auch überregional vertrieben werden konnten.



**Schöner Tag:** Gabriele Potabgy von der Biologischen Station Ravensberg schaut in einen der zahlreichen Tümpel – auf der Oberfläche spiegelt sich die Sonne.

FOTOS: MEIKO HASELHORST



**Edelstein an Land:** Ein smaragdgrüner Sandlaufkäfer kämpft sich durch die Grashalme. Als Insektenkundlerin hat Gabriele Potabgy für diese kleinen Geschöpfe ein ausgesprochen gutes Auge.

1947 ging der Betrieb Konkurs und wurde von der Bunder Firma Landhorst gekauft. Anfang der 70er wurde die Fläche durch den Zweckverband im Zuge eines Abfallbeseitigungsplanes erworben.

Mitte der 80er wurden die Besitzverhältnisse an den Kreis übertragen. Der machte die Ziegeleigrube ein paar Jahre später zum Naturschutzgebiet. Ziel war es, die Grube vor allem als Lebensraum für Schmetterlinge, Libellen, Amphibien und Reptilien zu erhalten und zu entwickeln.

Im Jahr 2000 führte die Biologische Station eine Elektrofischung durch. Zwei Jahre später wurden erste Artenschutzteiche angelegt. 2006/2007 wurde das Zentrum der Grube gerodet, um der Sonne mehr Raum zu geben. „Davon lebt das Gebiet“, betont Potabgy. 2009 seien kleine Artenschutzteiche für die seltene Kreuzkröte angelegt worden. Potabgy ist guter Hoffnung, dass sie nach langer Abwesenheit wieder in die Grube zurückkehren wird. „Wenn sie nicht sogar schon hier ist“, wie die Biologin ein wenig geheimnisvoll ergänzt.

## Ein Kompostwerk bedroht den größten Teich

So oder so: Die Bemühungen haben sich gelohnt – die einstige Tongrube hat sich im Laufe der Jahre tatsächlich zu einem wertvollen Sekundärbiotop entwickelt. Ein Wermutstropfen: Nach Süden hin wird das Gebiet von einer kleineren Gewerbefläche begrenzt, welche mittlerweile als Kompostdeponie genutzt wird – direkt neben dem größten Gewässer.

„Durch ungewollte Nährstoffzufuhr bilden sich dort im Sommer nun immer mehr Teichlinsen“, sagt Potabgy. Das führe dazu, dass der Teich kein Licht mehr bekomme und für die Wassertiere lebensfeindlich werde. „Wir stellen fest, dass der Deckungsgrad mit der Teichlinse in der Hochphase mittlerweile fast 100 Prozent erreicht. Es ist daher zu befürchten, dass dieser große Teich umkippt“, bedauert sie. Die Genehmigung eines Kompostwerkes direkt in der Nachbarschaft zu einem Naturschutzgebiet sei aus Sicht der Biologen – gelinde formuliert – unglücklich.

„Ein Sandlaufkäfer“, ruft die Insektenkundlerin plötzlich und zeigt ins Gras. Dort kämpft sich ein großer Sechsheiner durch die Halme. Smaragdgrün schimmert er. Die Ziegeleigrube – ein paar Edelsteine befinden sich also auch an Land.